

Drehbericht: „Der Untergang der Laconia“

Die Gentlemen bitten an Deck

Von Uwe Ebbinghaus, Kapstadt



Das Unglück geschah 600 Meilen vor der liberianischen Küste, die Dreharbeiten finden in der Tafelbucht statt

13. Dezember 2009 hektisch navigiert die Robbe durch die Tafelbucht. Zuerst durchkreuzte ein deutsches U-Boot ihre Bahn, dann kommen mehrere knatternde Zodiac-Boote angerauscht, gefolgt von einem Kameraschiff, da hilft nur noch Abtauchen. Das U-Boot wird von einem Schlepper bewegt und kommt in der Granger Bay fünfhundert Meter vor der Küste Kapstadts zum Liegen. Es ist ein herrlicher Frühsommertag im November. Majestätisch füllt das Tafelberg-Massiv den Hintergrund und wird auf Meeresebene, nahe der Küste, durch die konkaven Formen des neuen WM-Fußballstadions aufgefangen. Der Atlantik schimmert trotz seiner vierzehn Grad verlockend grün. Vor einigen Tagen konnte man in der Tafelbucht Wale sehen.

Jetzt liegt da ein siebzig Meter langes deutsches U-Boot, an dessen Deck disziplinierter Hochbetrieb herrscht. Schiffbrüchige mit klaffenden Wunden, englische Ladies in der Mode der vierziger Jahre, deutsche Kapitäne in Seemannspullovern und Filmleute in roten Schwimmwesten teilen sich die dreihundert Quadratmeter der beplankten Oberfläche.



Eigentlich sollte „Der Untergang der Laconia“ mit einer echten U-Boot-Flotte auf Malta gedreht werden, doch das erwies sich als zu teuer, preiswerter war, eine Atrappe aus 100 Tonnen Stahl in

Kapstadt neu zu bauen

Ein Bild des Grauens

Der Andrang an Bord ist das Ergebnis einer Katastrophe. Verfilmt wird hier im Auftrag von Teamworx und Talkback Thames für die ARD und die BBC eine der wendungsreichsten Begebenheiten des Zweiten Weltkriegs: der Untergang der Laconia. Und so sonderbar Südafrika als Drehort dieses Kriegsstoffs erscheinen mag, ganz unpassend ist er nicht.

Die deutsche Seekriegsleitung hatte im September 1942 beschlossen, alliierte Nachschubtransporte für den Nahen Osten verstärkt zu bekämpfen, und daher vier U-Boote, darunter U 156 unter Korvettenkapitän Hartenstein, Richtung Südafrika geschickt. Im Niemandsland der Wassermassen kommt es mehr als sechshundert Seemeilen entfernt von der liberianischen Küste zu der folgenschweren Begegnung: U 156 trifft auf den britischen Truppentransporter „Laconia“, der neben der Besatzung, Tierhäuten und Sisal einige Dutzend Passagiere und etwa 1800 von polnischen Soldaten bewachte italienische Kriegsgefangene transportiert. Sie befinden sich unter Deck. Insgesamt sind 2700 Menschen statt der erwartbaren zweihundert an Bord, mehr als seinerzeit auf der Titanic. U 156 feuert drei Torpedos auf die Laconia ab, das 20.000 Tonnen schwere frühere Passagierschiff ist vernichtend getroffen.

Zum Thema

- [Fernsehproduzent Nico Hofmann über Vernetzung, Vetternwirtschaft und neue, gute Ideen](#)
- [Beim Dreh zu „Hindenburg“: Das schwebende Luftschiff ruht](#)
- [Fernsehen: „Vulkan“ \(RTL\)](#)

Als das U-Boot auftaucht, um die gegnerischen Offiziere gefangen zu nehmen, bietet sich Kapitän Hartenstein und seiner Mannschaft ein Bild des Grauens: Hunderte Menschen kämpfen ums Überleben. Ein Gewirr von Stimmen in drei Sprachen dringt an ihr Ohr. Hartenstein muss schnell entscheiden. Er leitet, entgegen der Vernichtungsmaxime Hitlers, die dramatischste Rettungsaktion des Zweiten Weltkriegs ein. Ungeachtet der Nationalität lässt er fast vierhundert Schiffbrüchige in vier Rettungsbooten bergen, an und unter Deck des U-Boots drängen sich die Überlebenden. Mit einem offenen Funkspruch ruft er Hilfe und setzt seine Mannschaft wegen der Lagebeschreibung einem großen Risiko aus. Er teilt seine Position und den Willen mit, Schiffe, die zu Hilfe eilen, nicht anzugreifen, solange er selbst nicht attackiert werde.

Eine seltene Allianz

Historikern ist der Laconia-Zwischenfall bekannt, der Stoff wurde aber nie erzählt, weder literarisch noch im Film. Die strategischen Überlegungen zweier zu Bertelsmann gehörenden Fernsehproduktionsfirmen brachten ihn zur Filmreife. Im Jahr 2004 beschlossen Nico Hofmann für Teamworx und Lorraine Heggeseay von der englischen Produktionsfirma Talkback Thames den für beide Nationen identifikationsträchtigen Stoff fürs Fernsehen zu verfilmen. Als man sich nach einiger Zeit abermals traf, hatten beide Seiten dieselbe Geschichte dabei: „Der Untergang der Laconia“. Die Mischung aus „Titanic“ und „Das Boot“ schien sich geradezu aufzudrängen. Das überzeugte auch ARD und BBC, und es kam zu einer der seltenen Allianzen zwischen den beiden öffentlich-rechtlichen Sendern.

Zuversicht breitet sich unter den Beteiligten aus, als es gelingt, für das Drehbuch den in England geradezu kultisch verehrten Alan Bleasdale zu gewinnen, der, 1946 geboren, mit Serien wie „Boys

from the Blackstuff“ in den achtziger Jahren einen neuen sozialrealistischen Ton im englischen Fernsehen anschluss. Regie führt Uwe Janson, der mit dem kürzlich ausgestrahlten Zweiteiler „Vulkan“ sein Großfilm-Debüt bei Teamworx gab und den sein Ruf als Schauspieler-Regisseur für die intensive Arbeit mit 55 Sprechrollen prädestinierte.



Wassersparen beginnt beim Rasurverzicht: Matthias Koeberlin (li.), Ken Duken, Jacob Matschenz

Den Kapitän Hartenstein spielt Ken Duken, der zuletzt als traumatisierter Bundeswehrsoldat im Afghanistan-Einsatz auf sich aufmerksam machte und der das Laconia-Projekt mit einem besonderen Ehrgeiz angeht: „Internationale Co-Produktionen werden gerne belächelt, aber an unserem Set sieht man, dass sie große Vorteile haben können. Europa kann den Vergleich mit den großen amerikanischen Produktionen durchaus aufnehmen. Momentan erzählen die ja unsere Stoffe.“ Aus England kommen Lindsay Duncan, Andrew Buchan und Brian Cox hinzu; die deutsche U-Boot-Besatzung ruft mit den Jungengesichtern von und Frederick Lau lebhaft Erinnerungen an Wolfgang Petersens „Boot“-Ensemble wach. Franka Potente wird in der Rolle der Hilda Smith, einer untergetauchten Deutschen, die sich als Engländerin ausgibt, als Bindeglied zwischen dem Laconia-Offizier Mortimer (Andrew Buchan) und Hartenstein agieren - eine Situation zwischen den Identitäten, die Potente, selbst Pendlerin zwischen den Kontinenten, gut kennt und die sie für die Rolle einnahm, wie sie sagt.

Angriff auf die Narrenschiffe

Die ersten Schnitte nach dreißig Drehtagen zeigen einen pointierten Erzählstil und eine spektakuläre Bildgebung. Die Schauspieler, auch Polen und Italiener, sind in ihrer Muttersprache zu hören. So entsteht eine Ahnung davon, welche Ausmaße dieser Krieg hatte. Und auch davon, welche spontanen Akte der Humanität zumindest auf dem Meer möglich waren. Das Unfassbare aber ist, dass es auf den Decks der Boote - Admiral Dönitz (Thomas Kretschmann) hatte zur Unterstützung zwei weitere U-Boote herbeibeordert - fast fröhlich zugeht. Historische Aufnahmen und Augenzeugen haben es überliefert: Die Schicksalsgemeinschaft teilt Kleidung und Nahrung, man fischt zusammen.

Auch ein italienisches U-Boot ist zu Hilfe geeilt, der improvisierte Rettungs-Convoi kann zum verabredeten Treffpunkt mit der französischen Vichy-Flotte aufbrechen. Die vorübergehende Friedensfahrt scheint perfekt, da wird die sonderbare Flotte mit flatternden Rotkreuz-Fahnen - Alan Bleasdale bezeichnet sie als „Narrenschiffe“ - durch ein Kommunikationsproblem und vielleicht auch den Mutwillen der auf Ascension Island stationierten amerikanischen Luftwaffe bombardiert. U 156 wird getroffen, und wieder muss Hartenstein eine Entscheidung treffen, diesmal zugunsten seiner Mannschaft. Er gibt den Befehl zum Abtauchen, das Dilemma beginnt abermals. Die Beiboote müssen abgeschnitten, die Schiffbrüchigen ihrem Schicksal überlassen werden.

Man muss sich das vorstellen, sagt der Produzent Giselher Venske, während er in der Granger Bay von einem Schlauch- auf das von Szenenbildner Knut Loewe akribisch rekonstruierte U-Boot steigt, wo gerade Szene Nummer 191 gefilmt wird: „Wir sind Hunderte von Seemeilen draußen auf

dem offenen Meer. Da waren dieses U-Boot, die paar Beiboote und sonst nichts.“

Gewollte Schroffheit

Bevor die Noon Gun auf dem Signal Hill ihren traditionellen Böllerschuss abfeuert, steigt Lindsay Duncan, der Alan Bleasdale die Rolle der Elisabeth Fullwood als eine Art Hochsee-Blanche Dubois auf den Leib geschrieben hat, mit ihren beiden Adoptivkindern in ein Rettungsboot, sagt: „Wir müssen nach Hause gehen“, und winkt würdevoll ihren einstigen Rettern zu.

Britische Etikette spielt in diesem Film eine erhebliche Rolle, doch zeigt Alan Bleasdale auch, dass es im Krieg den soldatischen Gentleman nur für Momente gibt. Selbst die umstrittene Order von Admiral Dönitz, der nach dem Laconia-Unglück Rettungsversuche für Angehörige versenkter Schiffe strikt untersagt, wird zumindest ansatzweise motiviert. In einem Punkt sind sich alle Beteiligten einig: Die Komplexität des Stoffs soll gänzlich ausgereizt und jeglicher „Titanic-Kitsch“ (Janson) vermieden werden. Das Ereignis ist die Mannschaft und die Schroffheit dieser schier unglaublichen Geschichte.

Der Untergang der Laconia wird 2010 in zwei jeweils neunzig Minuten währenden Teilen zeitgleich von der ARD und der BBC ausgestrahlt.

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: ARD/BBC/Boris Guderjahn

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2010.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben



[Verlagsinformation](#)

[Warten Sie nicht bis zum nächsten Urlaub. Genießen Sie Ihr Wochenende an einem der schönsten Orte Europas! Entdecken Sie tolle Kurzreisen unter reiseclub.faz.net](#)

F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2010

Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.